

„Wir können noch immer unangenehme Bekanntschaften machen.“

Ich schreite über seine Furchtsamkeit, setze mein Pferd in Galopp und forderte ihn auf, mir zu folgen. Eine Viertelmeile von dem Walde, etwas abgelegen von der Straße, trafen wir ein Wirthshaus, das freundlich und versprechender aussah, als die meisten, die man sonst in jener Gegend an der Straße findet. Ich benutzte gern die Gelegenheit, etwas auszurufen und einige Erfrischungen einzunehmen.

Wir stiegen also vor dem Wirthshause ab und ein Knabe führte uns durch die Nebenthür in den Stall. Während Peter sich mit den Pferden beschäftigte, wollte ich durch die Thür von der Straße her in das Haus hineingehen, aber meine Aufmerksamkeit wurde in diesem Augenblicke durch ein Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit erregt, die mich von dem hölzernen Balkon herab betrachtete. Sie trat auf demselben bis an den äußersten Rand vor und sagte mir:

„Kommen sie hierher, wenn es Ihnen gefällig ist.“

Ich stieg die Treppe, die zu dem Balkon führte, hinauf und sie geleitete mich in ein bescheiden meublirtes Zimmer, das sie das Speisezimmer nannte.

Ich habe weder vor- noch nachher ein schöneres Mädchen gesehen. In ihren Zügen lag eine so bewunderungswürdige Vollkommenheit, in dem Ausdruck ihres Gesichts etwas so Ungewöhnliches und Reizendes, daß ich wie gebendet vor ihr stehen blieb; sie aber schien in sichtbarer Trauer so daß ich unwillkürlich fragen mußte, was ihr fehle.

Das Mädchen schlug die Augen zu mir empor und warf mir einen Blick zu, dessen feststammigen Ausdruck ich heute noch nicht vergessen habe. „Ach antwortete sie mir, ich bin betrübt und recht sehr unglücklich. Auch sie würden es sein, wenn Sie wüßten, welches Schicksal Sie erwartet.“

„Und was habe ich zu fürchten?“ fragte ich mit ungläubiger Miene, weil ich glaubte, sie wolle über mich spotten.

„Sie haben höchstens noch drei Stunden zu leben,“ antwortete sie leise; „ich weiß nicht, was mich gegen meinen Willen zwingt, Ihnen dieses schreckliche Geheimniß mitzutheilen, aber ich kann nicht schweigen. Die Flucht ist unmöglich, binnen drei Stunden werden Sie das Schicksal zahlreicher Opfer theilen, welche diesen Ort betreten haben.“

„Du erzählst mir da ein Märchen, um mich ängstlich zu machen. Vielleicht steckt eine Liebesgeschichte dahinter, und Du willst Dich auf diese Weise von meiner Zudringlichkeit befreien.“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt habe—aber still...“

Nach diesen Worten ging sie nach der Thüre zu, dann auf den Corridor, um zu sehen, ob Jemand uns hören könnte. Nachdem sie hierüber beruhigt war, kam sie zurück, schloß die Thüre zu, und trat mit Thränen in den Augen zu mir.

„Betrachten Sie,“ sagte sie, „diesen Fußboden, diesen Sand. Haben Sie jemals Sand in einem Speisezimmer, namentlich in der zweiten Etage, gesehen? Ach, wie viel Blut hat dieser Boden schon getrunken! Sie haben Essen bestellt, man macht es unten bereit. Einige Minuten, bevor es fertig ist, werden drei Offiziere zu Pferde, in der Uniform der kaiserlichen Garde, in den Hof hereinreiten, den Wirth rufen, Essen, Champagner und dergleichen verlangen. Der Wirth wird selbst erscheinen, um Ihnen die Ankunft dieser vornehmen Gäste zu melden, und Sie zu fragen, ob Sie bei diesem unerwarteten Besuche wohl erlauben wollen, daß die drei Personen Ihre Mahlzeit theilen, da die Speisen, wie er versichern wird, wohl für fünf Personen an einem Tische hinreichen. Sie werden einwilligen, denn

eine Weigerung würde Ihren Tod nur beschleunigen. Dadurch, daß Sie einwilligen gewinnen Sie Zeit, und Gott gebe daß Sie mit Ihrem Diener irgend ein Mittel finden, die Pläne der Mörder zu vereiteln.“

Ich war wie versteinert, und es währte ziemlich lange, ehe ich mich wieder faßte. Ich bat das vortreffliche Mädchen mir meinen Diener zu schicken, sobald sie es thun könnte, ohne Argwohn zu erregen. Sie that es, und ich erzählte Peter Wort für Wort, was sie mir gesagt hatte. Anfangs wollte er mir nicht glauben, aber die Einzelheiten die ich ihm mittheilte, machten ihn aufmerksamer.

„Aus Vorsicht,“ sagte er, „werde ich in den Stall gehen, unter dem Vorwande, nach den Pferden zu sehen, und dann unsere Pistolen mitbringen, die ich leicht in meinen Taschen verbergen kann.“

Kaum war er wieder bei mir angekommen, als wir Hufschläge hörten, und drei Offiziere, in der Kleidung, wie sie das Mädchen beschrieben hatte, in den Hof des Wirthshauses hereinritten. Ihre Erzählung war also bis dahin bestätigt, und auch Peter zweifelte nun nicht mehr.

„Es ist nur zu wahr, sagte er; ich werde während des Besuches, den Ihnen der Wirth machen wird, wieder in den Stall gehen. Es ist jedenfalls besser, wenn er uns nicht beimischen sieht; nachher aber werde ich Sie nicht verlassen.“

Nach einigen Minuten erschien der Wirth. Man kann sich unmöglich ein gutmüthigeres Gesicht als das dieses Menschen denken. Wie das Mädchen gesagt hatte, entschuldigte er sich zuerst wegen des Vorschlages, den er mir machen wollte, nämlich, ob ich nicht, geneigt sei, drei Offiziere von der kaiserlichen Garde mit mir, preisen zu lassen. Er habe genug für fünf Personen, wenn aber die getheilt und in zwei Zimmer getragen werden sollten, würden sie für dieselben nicht wohl hinreichen. Er schloß mit der Versicherung, daß ich nicht bedauern würde, jene Herren kennen gelernt zu haben; es wären höhere Offiziere, deren liebenswürdiges Wesen von Anstand Tact, und feiner Bildung zeuge.

Ich stellte mich so unbesonnen als möglich, und antwortete, die Gesellschaft der drei Herren würde mir ein besonderes Vergnügen sein. „Nur,“ setzte ich hinzu, „dürfen sie es nicht übel nehmen, daß mein Diener mit an dem Tische ist. Ich reise meiner Gesundheit wegen, und bekomme häufig Krämpfe, weshalb er immer bei mir sein muß.“ Ich stellte mich, als bemerke ich den Eindruck nicht, den diese unerwartete Nachricht auf den Glenden machte, ließ ihn fortgehen, und Peter, der gleich darauf erschien, übergab mir meine Pistolen, wobei er sagte:

„Ich habe einen Plan entworfen. Sie sehen sich einem der beiden Räuber gegenüber, und lassen die beiden andern an derselben Seite des Tisches sitzen, so daß sie mir gegenüberkommen. Sobald das Dessert aufgetragen ist, werde ich mein Glas ergreifen; dann schießen Sie zugleich auf den welcher Ihnen gegenüber sitzt; ich nehme die beiden andern auf mich; nur fehlen Sie nicht. Unsere Rettung hängt von Ihrer Kaltblütigkeit ab. Wir spielen ein verzweifelttes Spiel, und nur der Muth kann uns retten.“

Ich versprach dem treuen Peter, ihn gut zu unterstützen, und stellte mir die blutige Scene vor, als die Offiziere in Begleitung des Wirths erschienen. Sie waren sorgfältig, vielleicht zu sorgfältig gekleidet, und sprachen etwas frei, wenn auch nicht unanständig. Sie dankten mir für die Ehre, die ich ihnen erzeigte, kurz, sie spielten ihre Rolle ganz gut. Die Blicke, die sie einander zuwarfen, als sie Peter sahen, entgingen mir nicht, und als sie ihre Complimente beendigt hatten, entschuldigte ich die Nothwendigkeit, meinen

Diener mit ihnen an demselben Tische essen zu lassen, und führte denselben Grund an, welchen ich bereits dem Wirth genannt hatte. Das Essen wurde aufgetragen, aber ich konnte kaum etwas genießen; jeder Bissen erslidte mich fast. Man bemerkte, meinen geringen Appetit, und ich schrieb ihn meiner Kränklichkeit zu. Die Räuber aßen, tranken, lachten und plauderten.

Die Mahlzeit war beinahe beendet; das hübsche Mädchen, das uns bediente, hatte die Teller weggenommen, als einer der Räuber, die Peter gegenüber saßen, etwas zu suchen schien. „Da habe ich meine Dose vergessen!“ sagte er, worauf er, zu Peter gewendet, hinzufügte: „Wollten Sie wohl lieber Freund, die Gefälligkeit haben, und einmal hinuntergehen; auf dem Buffet unten werden Sie eine goldene Dose stehen sehen, sie ist mein; ich habe sie eben stehen lassen. Bringen Sie mir dieselbe herauf.“

Peter antwortete ruhig, ohne, sich auf seinem Stuhle zu rühren, er besorge stets nur die Aufträge und Befehle seines Herrn. Der Räuber, den diese Antwort verlegen machte, und der sich auf die Lippe bückte, wendete sich an mich und bat mich sehr artig, ob ich nicht meinem Diener diesen Auftrag erteilen wollte. Zum Glück er schien in diesem Augenblicke das schöne Mädchen mit Obst, Käse und Butter. Ich machte dem Räuber bemerklich, daß sie die Dose wohl holen könnte. Er trug ihr dies auf, und sie kam bald darauf mit der Anzeige wieder, es sehe keine Dose unten. „So bring' Champagner!“ rief ihr der Räuber zu.

Während sie fortging, um den Wein zu holen, bemerkte der Offizier, der zu meiner Rechten saß, daß ihm sein Taschentuch fehle, und er befohl barsch meinem Peter, dasselbe unten aus dem Gastzimmer zu holen. Der unerschrockene Diener antwortete darauf wie das erste Mal und setzte hinzu, die Magd würde sogleich wiederkommen, und könne das gewünschte besorgen. Der Champagner kam, und der Stöpsel war noch nicht heraus, als das Taschentuch sich zufällig unter dem Tische fand.

In diesem Augenblicke verließ das Mädchen das Zimmer, und ich werde nie den Blick vergessen, denn sie mir zuwarf, als sie die Thüre schloß. Sie schien sagen zu wollen: „Deine Stunde hat geschlagen, wir werden einander nie wiedersehen.“

Die Flaschen kreis'ten, und als die Reihe an Peter kam, sich einzuschenten, sah er mich an, als wollte er andeuten, nun sei es Zeit zu handeln. Er führte das Glas an den Mund, setzte es aber plötzlich wieder nieder und sagte zu mir: „Sie sind krank, Herr?“

„Nein!“ antwortete ich. Ich wußte wohl, was diese Worte bedeuten sollten, aber ich besaß nicht die geringste Kraft mehr, und Peter setzte hinzu:

„Ich muß Ihnen Ihr gewöhnliches Stärkungsmittel, geben.“

Bei diesen Worten griff er in die Tasche, zog seine Pistolen heraus, und schoß mit unglaublicher Schnelligkeit die Offiziere nieder, die ihm gegenüber saßen. Dann stürzte er wie ein Tiger auf den Dritten, packte ihn an der Kehle, warf ihn nieder und rief mich zu Hülfe. Ich hatte wieder Muth gefaßt, eilte zu ihm und wir hielten beide den Räuber fest. Peter band ihm mit einer Serviette die Hände auf den Rücken fest, und verdeckte ihm mit einer andern das Gesicht.

„Lassen Sie den Bösewicht nicht aus den Augen,“ sagte er dann, „bis ich mit einem Strick aus dem Stalle zurückkomme.“

Nach zwei Minuten war er wieder da, und wir banden den Gefangenen fest.

„Ich werde nun so schnell als möglich nach der nächsten Station reiten,“ sagte Peter, „die nur zwei Stunden entfernt ist,

um Hülfe zu holen. Unterdessen bewachen Sie den Gefangenen; Sie haben nichts zu fürchten, denn das ganze Haus ist verlassen. Rechnen Sie auf mich, ich werde Sie bald aus Ihrer unangenehmen Lage befreien.“

Als mein treuer Diener sich entfernt hatte, nahm ich mir vor mein Leben so theuer als möglich zu verkaufen, wenn man den Gefangenen vielleicht zu befreien versuchen sollte. Die Thüre wurde ver-rammelt, und ich blickte abwechselnd durch das Fenster hinaus und auf die Glenden zu meinen Füßen. So verbrachte ich die zwei längsten Stunden meines Lebens. Endlich kam Peter mit dem Friedensrichter und mehreren Gens'd'armen. Ich übergab ihnen den Gefangenen, und das Haus wurde von oben bis unten durchsucht. Alle Bewohner desselben waren entflohen; in einem großen Keller aber fand man mehrere Leichen und Skelette, die später auf dem Gottesacker zu Mezières begraben wurden, während das empörte Volk das Haus von Grund aus zerstörte.

Von dem Wirth und dem schönen Mädchen hat man nie wieder etwas gehört; vielleicht ist die Unglückliche sogar unter den Händen des elenden Besitzers des Wirthshauses gestorben. Was ich vermochte, bot ich auf, um ihr Schicksal zu ermitteln; ich bot eine bedeutende Summe, wenn man mir Kunde von ihr bringe, bis jetzt vergebens, aber auch heute noch gäbe ich gern die Hälfte meines Vermögens, darum wenn ich sie wiederfinden könnte: denn ich verdanke ihr mein Leben.

— Vor Kurzem empfahlen die bischöflichen Methodististen die Anstellung eines in Illinois lebenden Mitgliedes ihrer Kirche, für welches man sich in den überschwänglichsten Ausdrücken verbürgte, als Indianeragent zu Fort Peck. Die Kirche hatte sich Monate lang nach dem rechten, zur Empfehlung geeigneten Manne umgesehen, und nach den von der empfohlenen Person beigebrachten Zeugnissen glaubte man, jene Leute hätten wirklich jemanden ausgefunden, der jener Kirche und der Regierung nur Ehre machen würde. Die Anstellung erfolgte, die Bestallung wurde ausgefertigt, die Verhaltensmaßregeln wurden erteilt und der neue Agent machte sich nach seiner Station auf den Weg. Drei Stunden nach seiner Abreise liefen weitere Aufschlüsse über den Herrn ein, und der Indianer-commissär erfuhr, daß jener Mann in Illinois wegen eines Verbrechens in Anklagestand versetzt worden war und deshalb doch nicht gerade ganz nach dem Herzen der Regierung sein konnte. Man schickte also ein Telegramm ab, welches den neuen Agenten auf der Eisenbahn einholte und ihn anwies, seine Bestallung und die seinen Händen anvertrauten Papiere zurückzugeben. Dies geschah denn auch, worauf die Bestallung sofort widerrufen wurde. Die Methodistischen Kirche aber steht sich jetzt nach einer anderen Person um.

— Miß Hannah Allen von Bland County, Va., ist kürzlich mit Herrn Allen Hannah verheirathet worden und so ist ihr Name gegenwärtig Frau Hannah Hannah und sie ist vielleicht die einzige Frau in der Welt, deren Vor- und Zuname rück- und vorwärts gelesen, gleichlautet.

Alle Anfragen und Einsendungen, die für weitere Kreise Interesse haben, werden im Waffenfreund berücksichtigt, indem die ersteren beantwortet, die letzteren abgedruckt werden. Es ist uns ganz gleich, von wem immer eine Anfrage oder eine Einsendung kommt. Wenn nur die Sache von allgemeinem Interesse ist, so kommt sie ins Blatt.

Unser Agent für Cincinnati, D., Herr Joseph Behming, wohnt No. 183 Piusstraße.